

## Wußtet ihr schon, daß...

die **längste Jahreszeit** in astronomischer Sicht nicht der Winter ist, wie man infolge der langen Nächte und Dunkelheit annehmen könnte, sondern der Sommer mit 93 Tagen und 16 Stunden? Ihm folgt der Frühling mit 92 Tagen und 19 Stunden, danach kommt der Herbst mit 89 Tagen und 20 Stunden. An letzter Stelle steht der Winter mit nur 88 Tagen und 23. Stunden.

das **längste Jahr** in der Menschheitsgeschichte das Jahr 46 vor Christi war, als der Julianische Kalender eingeführt wurde. Es war 444 Tage lang, da der Jahresbeginn von März auf den 1. Januar vorverlegt werden mußte.

der **längste Tag** des Jahres auf der Nordhalbkugel der 21. Juni ist. An keinem anderen Tag ist der Tag länger oder die Nacht kürzer. Genannt wird dieser Tag auch Sonnenwende oder Sommeranfang. Genau umgedreht ist es auf der Südhalbkugel, wo der 21. Juni der kürzeste Tag und die längste Nacht ist, jedoch am Nordkap oder Alaska zum Beispiel gibt es mehrere oder viele Tage im Jahr, an denen es 24 Stunden am Tag hell ist.

der **kürzeste Tag** des Jahres bei uns immer auf den 21. Dezember fällt. Man nennt diesen Tag auch Wintersonnenwende oder Winteranfang. An keinem anderen Tag ist es in Mitteleuropa länger dunkel und kürzere Zeit hell.

Zweimal im Jahr, an den bei-

## Gleich und doch nicht gleich

Auf dem unteren Bild gibt es im Vergleich zum oberen Bild fünf Unterschiede. Findet sie!



## Lach mit!

„Ist es wirklich wahr, Herr Kunze, daß ihr Hund außerordentlich scharf ist?“ fragt der Nachbar.

„Das kann man wohl sagen! Seit drei Tagen versuche ich vergeblich, in mein Haus zu kommen!“

Oskar und Willi waren im Kino. Als sie nach Hause kommen, fragt die Mutter:

„Na, habt ihr euch gut unterhalten?“

„Zuerst schon...“, meint Oskar.

„Und dann?“ fragt die Mutter weiter.

„Dann haben die Nachbarn dauernd geschimpft“, antwortet Willi.

„Weißt du, was mit Typen passiert, die ohne Fahrschein fahren?“ fragt der Kontrolleur.

„Die dürfen umsonst mitfahren“, antwortet Bettina.

„Ich kann jetzt auch Italienisch, Griechisch, Französisch und Chinesisch“, prahlt Dora.

„...reden?“ zweifelt ihre Freundin.

„Ach quatsch, essen natürlich!“

Lehrer: „Jetzt frage ich dich zum letzten Male, Franz. Wann wirst du endlich fleißiger werden?“

Franz: „Gott sei Dank, daß die blöde Fragerei endlich aufhört!“

**NZjunior**

Redakteurin:  
Beate Dohndorf  
Unsere Anschrift:  
Budapest, Lendvay u. 22  
H-1062  
Telefon: 302 68 77

E-Mail:  
neuezeitung@t-online.hu

NZjunior im Internet bis  
Dezember 2012:  
www.neue-zeitung.hu



### Was? Wo?

Kinder im Winter	Seite 2
Auf der Rodelbahn	Seite 3
Am äußersten Meer	Seite 4
Spatz und Katze	Seite 5
Spiele im Schnee	Seite 6

## „Lebe deinen Traum“



Manchmal träumen wir, und wenn wir danach aufwachen, kommt es uns so vor, als wäre unser Traum in Wirklichkeit passiert. Doch außer diesen Träumen kennt ihr wohl auch Tagträume, also Wunschträume, die ihr gerne erfüllt haben möchtet.

Bei diesen Wunschträumen ist es nicht egal, ob es sich um etwas Erreichbares oder eben um etwas Unerreichbares handelt. Mehr Taschengeld, öfter stattfindende Kinobesuche, ein neues iPhone, Skiurlaub, die neuesten Computerspiele, schicke Kleider in wöchentlichem Abstand erworben, all diese Wunschträume hängen mit der finanziellen Situation eurer Familie zusammen. Nicht alle Kinder und Jugendliche können sich in dieser Hinsicht wunschlos glücklich nennen, denn das Familienbudget kann schnell überstrapaziert werden.

Doch es gibt auch Wünsche, die man nicht im Kaufhaus bekommen kann: Zum Beispiel, wenn sich jemand einen guten Kumpel wünscht, ist dessen Nähe und Vertrauen nicht so leicht zu erwerben.

Oder wünscht ihr euch etwas, das sich auf die ferne Zukunft bezieht und vielleicht mit eurem späteren Job zusammenhängt. Da ist es nicht immer leicht, den Traum zu leben. Wenn man Grundschulkindern nach ihrem Berufswunsch fragt, so kommen manchmal Antworten, die eher unrealistisch zu nennen sind: Astronaut, Archäologe, Opernsänger, Hollywood-Schauspieler, Fernsehstar sind eher Berufe, die nach dem Gymnasium sich als Traumberuf modifizieren. Mit dem Verstreichen der Zeit werden Wunschträume manchmal blasser, oder sie werden durch andere ausgetauscht und ersetzt. Und die Rahmen der Möglichkeiten sind

immer bestimmend als zentrale Frage, ob diese auch gelebt werden können.

Bei ziemlich unverwirklichbaren Wünschen, wie etwa eine Mondfahrt oder der einzige Erbe eines millionenschweren Bankiers zu sein, bleibt oft nur der Schlaf, denn vor dem Einschlafen kann man in das Reich der Phantasie entfliehen und in eurer Vorstellung könnt ihr Fernsehstar auf dem roten Teppich, Astronaut im

Weltall und erfolgreiche Bankiers sein. Doch bin ich mir in dessen sicher, daß ihr im Auge eurer Familie mit egal welcher Berufswahl die geliebtesten Personen seid.

„Lebe deinen Traum“ ist also möglich, wenn es nicht total unerreichbare Sachen sind, und wenn ihr eure Träume verfolgt, dann können einige auch wahr werden! Ganz bestimmt.

angie

Ich weiß, daß Träume nur in Erfüllung gehen, wenn man selbst etwas dafür tut.  
Morgan Freeman

Ein Traum ist unerlässlich, wenn man die Zukunft gestalten will.  
Victor Hugo

Die Zukunft gehört denen, die an die Wahrhaftigkeit ihrer Träume glauben.  
Eleanor Roosevelt

Nenne dich nicht arm, weil deine Träume nicht in Erfüllung gegangen sind; wirklich arm ist nur, der nie geträumt hat.  
Marie von Ebner-Eschenbach

Irgendwann wird er kommen, der Schnee, immerhin sind wir mitten im Winter und ihr freut euch schon auf Schneeballschlachten, Schlittensfahrten und Spiele im Freien. Hier einige Tips:

Schneeball-Staffel



Dieses Mannschaftsspiel könnt ihr – ähnlich wie Eierlaufen oder Staffellauf – auch im Winter mit Schneebällen spielen. Ihr braucht dazu Schnee, für jede Mannschaft einen Eßlöffel, Stöcke oder Eimer als Wendepunkte.

Steckt zuerst eine Start- und eine Ziellinie ab, die etwa 10 Meter voneinander entfernt sind. Als Wendepunkte steckt ihr für jede Mannschaft einen Stock in den Schnee oder stellt einen Eimer hin. Die Mannschaften stellen sich nebeneinander an die Startlinie. Der erste in jeder Reihe bekommt einen Löffel, auf dem ein Schneeball liegt. Auf ein Kommando hin laufen die ersten los bis zur Ziellinie, umrunden den Gegenstand und dann wieder zurück zur Mannschaft, um den nächsten den Löffel mit dem Schneeball zu übergeben. Läßt jemand den Schneeball fallen, hebt er ihn wieder auf und setzt seinen Weg fort. Gewonnen hat die Mannschaft, deren Läufer zuerst wieder an der Startlinie eintreffen.

Erschweren könnt ihr das Spiel, wenn ihr Hindernisse in die Strecke einbaut, z.B. einen Baum oder Strauch zu umrunden, über einen Holzklötz zu klettern oder unter einem Seil durchkriechen.

Schneeball, Schneeball, du mußt wandern

Bei diesem Mannschaftsspiel muß der Schneeball wandern, und zwar entweder durch die ge-

Spiele im Schnee

grätschten Beine oder über die Köpfe hinweg.

Die Mitglieder der einzelnen Mannschaften stehen mit gegrätschten Beinen eng hintereinander. Der/die erste in jeder Reihe erhält einen großen Schneeball, den er/sie auf Kommando hin an den dahinter stehenden Mitspieler durch die gegrätschten Beine weitergibt. So wandert der Schneeball bis zum letzten in der Reihe, der sofort laut „Stop!“ ruft. Gewonnen hat die Mannschaft, deren Ball zuerst beim letzten Spieler ankommt.

Das gleiche Spiel könnt ihr wiederholen, indem der Ball über die Köpfe hinweg nach hinten gereicht wird.

Schnee-Engel



Ein sehr altes und beliebtes Wintervergnügen. Legt euch auf den Rücken im Schnee und streckt die Arme weit aus. Macht mit den Armen Aufwärts- und Abwärtsbewegungen, so daß die Arme Abdrücke im Schnee hinterlassen. Gleichzeitig schließt und öffnet ihr die Beine. Diese beiden Bewegungen hinterlassen im Schnee die Engelsflügel und das Kleid des Engels. Der Kopfabdruck stellt den Engelskopf dar. Wessen Engel ist am schönsten?

Schneeballgeister und Läufer

Steckt eine Laufstrecke ab, auf der ihr Hindernisse einbaut, zum Beispiel große Schneekugeln, Schneemänner oder Holzklötze. Bildet nun zwei Gruppen, die eine Gruppe sind die Schneeballgeister, die andere die Läufer. Die

Gruppen stehen etwa 10 Meter voneinander entfernt. Die Geister formen jede Menge Schneebälle. Aufgabe der Läufer ist, nacheinander durch oder über die Hindernisse von der Startlinie bis zur Ziellinie zu laufen. Die Schneeballgeister versuchen nun, möglichst viele Läufer mit ihren Schneebällen zu treffen. Wer getroffen wird, wird selbst zum Geist und darf mitwerfen. Sieger ist der Läufer, der zum Schluß übrigbleibt. In der nächsten Runde tauschen Geister und Läufer die Rollen.

Eisbär in Sicht!

Die Mitspieler teilen sich in zwei Gruppen, in die der Eskimos und die der Schneehöhlen. Allerdings gibt es eine Schneehöhle weniger als Eskimos. Ein Mitspieler ist der Seher. Die Schneehöhlen stellen sich mit gegrätschten Beinen im Kreis auf – die Eskimos laufen fröhlich im Schnee herum. Aufgabe des Sehers ist, Ausschau nach einem Eisbären zu halten und die Eskimos vor ihm zu warnen. ertönt der Ruf des Sehers: „Achtung Eisbär!“, so flüchten sich die Eskimos schnell in ihre Höhlen. Doch aufgepaßt, in jede Höhle darf nur ein Eskimo. Derjenige, der keine Höhle mehr bekommt, wird zum neuen Seher.

Schneeballschlacht – mal anders

Zwei Mannschaften spielen gegeneinander. Die Mitspieler der Mannschaften stehen nebeneinander. Die Entfernung zwischen den beiden Gruppen beträgt etwa 10 Meter. Ein Spieler der einen Gruppe versucht, einen Spieler der anderen Gruppe mit einem Schneeball abzuwerfen. Gelingt es ihm, kann der Getroffene sich nur so retten, daß er den Schneeballwerfer mit einem Schneeball trifft, ansonsten muß er ausscheiden. Danach ist die andere Gruppe an der Reihe.

Auf der Rodelbahn

A	„Könnt ihr nicht aufpassen!“ schreit Peter den beiden Mädchen hinterher. Dann macht er sich auf den Weg, um den eigenen Schlitten zurückzuholen, der etwa 10 Meter weiter unten umgekippt im Schnee liegt.
B	In ihrer Siegesfreude bemerken Hans und Paul nicht, daß Helga und Greta unten gerade eine wunderschöne Schneefrau gebaut haben, rasen mitten in sie hinein und müssen sich aus dem Schnee herausgraben.
C	Viele Kinder sind schon auf dem Berg. Peter und Andreas setzen sich auf ihren Schlitten und sausen ins Tal hinab.
D	Als sie etwa in der Mitte sind, ruft Andreas: „Paß auf, Peter! Der Schlitten mit Stefi und Barbara rast direkt auf uns zu!“
E	Oben wieder angekommen, treffen sie ihre Klassenkameraden Hans und Paul. Sie alle beschließen, um die Wette zu fahren. „Unser Schlitten ist das neueste Modell, super schnell. Wir werden euch schlagen!“ prahlt Hans.
F	Unten angekommen, hetzen Peter und Andreas schnell zum zweiten Male den Berg hinauf und freuen sich auf die nächste Fahrt.
G	Und schon geht es los! Zuerst liegen Peter und Andreas vorn, doch dann sausen Hans und Paul an ihnen vorbei und winken triumphierend.
H	Schnell springen die Jungen zur Seite, doch Anitas und Stefis Schlitten streift den von Peter und Andreas, das Seil reißt und der Schlitten fährt allein den Berg hinunter.
I	Am Samstag hat es zum ersten Male so richtig geschneit. Peter und Andreas nehmen am Sonntag ihren Schlitten und gehen zur Rodelbahn.
J	„Seht nur, jetzt haben wir gleich zwei Schneemänner“, lachen alle Hans und Paul aus.



Lest den Text in den Kästchen und klärt unbekannte Wörter. Wie ihr sicher bemerkt habt, sind die einzelnen Teile des Textes durcheinander geraten. Ordnet sie!

Lest nun den bereits geordneten Text. Malt zu jedem Teil ein Bild, so daß eine Bildergeschichte entsteht. Gebt eurer Geschichte eine treffende Überschrift!

Lösung:

I, C, F, D, H, A, E, G, B, J

Wortschatz

Die Gesamtheit aller Wörter bezeichnet man als Wortschatz. Die deutsche Standardsprache hat etwa 75.000 Wörter, die Alltagsprache rund 500.000, und die Gesamtgröße des deutschen Wortschatzes wird je nach Quelle und Zählweise auf 300.000 bis 500.000 Wörter geschätzt. In unserer untenstehenden Übung sollt ihr Wörter finden, die mit den angegebenen Buchstaben anfangen bzw. auf den angegebenen Buchstaben enden. Zum Beispiel: P...t – Produkt, Punkt, Pakt, Paket usw.

- |            |             |             |
|------------|-------------|-------------|
| 1. A.....s | 9. I.....r  | 17. T.....e |
| 2. P.....l | 10. T.....h | 18. M.....k |
| 3. F.....e | 11. S.....e | 19. P.....e |
| 4. M.....t | 12. F.....d | 20. M.....r |
| 5. W.....e | 13. S.....e | 21. P.....l |
| 6. C.....e | 14. T.....r | 22. L.....d |
| 7. S.....h | 15. T.....e | 23. K.....r |
| 8. G.....e | 16. M.....l | 24. W.....e |

Zukunftsroman

Unsere Stoffsammlung für einen Zukunftsroman besteht hier nur aus angebrochenen Sätzen. Eure Aufgabe ist, diese Sätze zu vollenden.

- In 100 Jahren wird man auf dem Mond ...
- In 150 Jahren wird unser Planet, die Erde, ...
- Das Klima der Erde wird im Jahre 2050 ...
- Das Eis der Arktis wird in 100 Jahren ...
- Im Jahre 2060 werden andere Planeten unseres Sonnensystems ...
- Die Schule wird sich im Jahre 2090 so verändert haben, weil ...
- Im Jahre 2080 wird es keine Hungersnöte mehr geben, weil ...
- In 150 Jahren fahren keine Autos mehr, da ...
- In 100 Jahren essen die Menschen ....
- In 100 Jahren gibt es keine Bücher mehr, weil ...

Ein paar große Schiffe waren hoch hinauf nach dem Nordpol ausgesandt, um zu erforschen, wie weit das Land dort in das Meer reichte und festzustellen, wie weit Menschen dort vordringen könnten. Schon seit Jahr und Tag waren sie unter großen Beschwerlichkeiten zwischen Nebel und Eis dort oben umher gesteuert. Nun hatte der Winter begonnen, die Sonne verschwand, lange, lange Wochen würden hier zu einer einzigen Nacht werden.

Alles ringsum war ein einziges Stück Eis, und fest lag darin das Schiff vertäut, der Schnee lag hoch und aus dem Schnee selbst wurden bienenkorbähnliche Hütten errichtet, einige waren groß, wie unsere Hüengräber, andere nicht größer, als daß sie zwei oder vier Männer fassen könnten. Aber dunkel war es nicht; die Nordlichter glänzten rötlich und blau, es war wie ein ewiges großes Licht. Der Schnee leuchtete, die Nacht hier

war eine lange schimmernde Dämmerung.

In der hellsten Zeit kamen Scharen von Eingeborenen herbei, wunderlich anzusehen mit ihren behaarten Pelzröcken und Schlitten, die aus Eisstücken gezimmert waren. Felle in großen

sich die Matrosen ihr Lager unter der Schneekuppel zurechtmachen, während es draußen fror, daß der Schnee knirschte, wie wir es auch in der strengsten Winterszeit nicht kennen lernen.

Bei uns waren noch Herbsttage, daran dachten sie mitunter dort oben. Sie erinnerten sich der Sonnenstrahlen in der Heimat und des rotgelben Laubes, das an den Bäumen hing. Die Uhr zeigte, daß es Abend und Schlafenszeit war, und in einer von den Schneehütten streckten sich schon zwei zur Ruhe aus. Der Jüngere hatte seinen besten, reichsten Schatz von zu Hause mitgebracht, den ihm die Großmutter vor der Abreise gegeben hatte. Es war die Bibel.

Jede Nacht lag sie unter seinem Kopfe, er wußte seit seiner Kindheit, was darin stand; jeden Tag las er ein Stück und auf seinem Lager kam ihm oft tröstend der Gedanke an das heilige Wort:

„Ginge ich auf Flügeln der Morgenröte und wäre am äußersten Meer, so würde doch Deine Hand mich führen und Deine Rechte mich halten!“

Und unter diesen gläubigen Worten der Wahrheit schloß er seine Augen und der Schlaf kam mit seinen Träumen, des Geistes Offenbarungen in Gott. Die Seele blieb lebendig auch unter der Ruhe des Körpers; er vernahm es wie Melodien von altbekannten, lieben Liedern; es wehte so mild, so sommerwarm, und von seinem Lager sah er es über sich leuchten, als würde die Schneekuppel von außen her durchstrahlt; er hob sein Haupt, das strahlende Weiße war nicht die Wand oder die Decke,

## Hans Christian Andersen Am äußersten Meer



Haufen brachten sie mit, und die Schneehütten erhielten dadurch warme Teppiche. Die Felle dienten als Decken und Betten, wenn

## Matthias Claudius Winter

Der Winter ist ein rechter Mann,  
Kernfest und auf die Dauer;  
Sein Fleisch fühlt sich wie Eisen an  
Und scheut nicht Süß noch Sauer.

Er zieht sein Hemd im Freien an  
Und läßt's vorher nicht wärmen,  
Und spottet über Fluß im Zahn  
Und Kolik in Gedärmen.

Aus Blumen und aus Vogelsang  
Weiß er sich nichts zu machen,  
Haßt warmen Drang und warmen  
Klang

Und alle warmen Sachen.

Doch wenn die Füchse bellen sehr,  
Wenn's Holz im Ofen knittert,

Und an dem Ofen Knecht und Herr  
Die Hände reibt und zittert;

Wenn Stein und Bein vor Frost  
zerbricht

Und Teich und Seen krachen,  
Das klingt ihm gut, das haßt er nicht,  
Dann will er sich totlachen.

Sein Schloß von Eis liegt ganz hinaus  
Beim Nordpol an dem Strande;  
Doch hat er auch ein Sommerhaus  
Im lieben Schweizerlande.

Da ist er denn bald dort, bald hier,  
Gut Regiment zu führen.

Und wenn er durchzieht, stehen wir  
Und sehn ihn an und frieren.

es waren die großen Schwingen an eines Engels Schultern, und er blickte empor in sein milde leuchtendes Antlitz. Aus der Bibel Blätter, wie aus dem Kelch einer Lilie, erhob sich der Engel, er breitete seine Arme weit aus und die Wände der Schneehütte versanken ringsum wie ein luftiger Nebelschleier. Der Heimat grüne Felder und Hügel mit den rotbraunen Wäldern lagen rundum im stillen Sonnenglanze eines herrlichen Herbsttages. Das Nest der Störche stand leer, aber noch hingen die Äpfel an dem wilden Apfelbaum, ob auch die Blätter längst gefallen waren. Die roten Hagebutten leuchteten, und der Star flötete in dem kleinen grünen Bauer über dem Fenster des Bauernhauses, wo das Heim seiner Heimat war.

Der Star flötete, wie er es gelernt hatte, und die Großmutter hing eine kräutige Pflanze, Vogelmiere genannt, in den Käfig, wie es der Enkel immer getan hatte. Und die Tochter des Schmieds stand so jung und schön am Brunnen und zog das Wasser herauf, sie nickte der Großmutter zu, und die Großmutter winkte und zeigte einen Brief von weit, weit her. Heute Morgen war er aus den kalten Ländern gekommen, hoch oben vom Nordpole her, wo der Enkel war – in Gottes Hand. Und sie lachten und weinten, und er, der unter Eis und Schnee in der Welt des Geistes unter den Schwingen des Engels alles dies sah und hörte, lachte und weinte mit ihnen. Und aus dem Brief selbst wurden laut die Bibelworte vorgelesen:

„Am äußersten Meer würde doch Deine Hand mich führen und Deine Rechte mich halten!“

Wie herrlicher Orgelklang wertönte es ringsum und der Engel senkte seine Schwingen wie einen Schleier um den Schlafenden. Der Traum war zu Ende – es war dunkel in der Schneehütte, aber die Bibel lag unter seinem Haupte, und Glaube und Hoffnung lagen in seinem Herzen; Gott und die Heimat waren mit ihm – „am äußersten Meere!“

## Hoffmann von Fallersleben Spatz und Katze



„Wo wirst du denn den Winter bleiben?“

Sprach zum Spätzchen das Kätzchen.

„Hier und dorten, allerorten“,

Sprach gleich wieder das Spätzchen.

„Wo wirst du denn zu Mittag essen?“

Sprach zum Spätzchen das Kätzchen.

„Auf den Tennen mit den Hennen“,

Sprach gleich wieder das Spätzchen.

„Wo wirst du denn die Nachtruh' halten?“

Sprach zum Spätzchen das Kätzchen.

„Laß dein Fragen, will's nicht sagen“,

Sprach gleich wieder das Spätzchen.

„Ei, sag mir's doch, du liebes Spätzchen!“

Sprach zum Spätzchen das Kätzchen.

„Willst mich holen – Gott befohlen!“

Fort flog eilig das Spätzchen.

## Warm und kalt

Der Holzknecht schlug tief im Walde Holz. Da kam ein Waldmännchen und plauderte mit ihm. Es war sehr kalt, denn es war mitten im Winter.

Der Holzknecht fror. Er legte die Axt beiseite. Dann hauchte er in die hohlen Hände, um sich zu erwärmen. Das Waldmännchen sah zu. Es fragte:

„Was machst du da?“

„Ich habe in die Hände gehaucht, damit sie warm werden,“ erklärte der Holzknecht.

Das Männchen gab sich zufrieden.

Zur Mittagszeit kochte sich der Holzknecht am Feuer etwas zu essen. Das Waldmännchen war bei ihm geblieben und sah zu. Bald war das Essen fertig. Der Holzknecht wollte nicht warten, bis es abgekühlt war. Er nahm einen Löffel voll und blies mit vollen Backen darauf.

Das Waldmännchen fragte:

„Ist das Essen noch nicht warm genug?“

Da lachte der Holzknecht und sagte:

„Ich tue das, um es abzukühlen.“

Das Waldmännchen wunderte sich und sagte:

„Du bist ein unheimliches Geschöpf. Aus deinem Munde kommt es einmal warm und einmal kalt. Bei dir mag ich nicht länger bleiben!“

Schnurstracks ging es davon und verschwand im Walde.

## Kinder im Winter

Die Felder weiß,  
auf Flüssen Eis.  
Kalt weht der Wind.  
Was ist das Kind?

### Sagt im Satz!

Im \_\_\_\_\_ sind die Felder weiß.

Im \_\_\_\_\_ sind die Flüsse mit \_\_\_\_\_ bedeckt.

Im \_\_\_\_\_ weht ein kalter \_\_\_\_\_.

### Überall liegt Schnee

**Antwortet im Satz, was im Winter alles verschneit ist.** Zum Beispiel

... die Wege – die Beete – die Mauern – die Felder – die Wiesen

Was ist noch alles verschneit?

### Arbeit im Winter

Andrea hilft dem Vater beim Schneeräumen. Sie zieht eine lange Hose, einen dicken Pullover, warme Socken, feste Stiefeln, eine dicke Jacke und wollene Handschuhe an. Sie setzt sich eine Mütze auf und bindet einen Schal um. Nun kann sie nicht mehr frieren, wenn sie nach draußen geht. Vater gibt ihr einen kleinen Besen, einen kleinen Eimer mit Sand und eine Schaufel.

Zuerst schaufelt sie den Schnee vor dem Haus weg, kehrt mit dem Besen darüber und streut Sand darauf.

„Sieh, Papa, jetzt ist alles sauber und niemand kann ausrutschen und sich ein Bein brechen!“ sagt sie stolz.

„Danke, du hast mir viel geholfen und gut gearbeitet“, lobt sie der Vater.

Schnell geht Andrea wieder ins Haus, zieht ihre warmen Sachen aus und trinkt eine heiße Schokolade.

**Lest den Text und antwortet auf die Fragen!**



**Was Kindern im Winter Spaß macht?**

**Seht euch die Bilder an! Erzählt zu jedem Bild, was den Kindern Spaß macht! Erzählt auch, was ihr noch alles im Winter machen könnt! Hattet ihr schon ein besonders schönes Erlebnis im Schnee? Erzählt!**

## Rätsel

### Seltsame Männer

Bälle als Beine  
und Bäuche und Köpfe,  
Augen aus Kohlen,  
die Hüte sind Töpfe.  
Nasen aus Rüben,  
Steine als Knöpfe.  
Sie stehen im Garten,  
die armen Tröpfe.

**Wer sind die seltsamen Männer und welches Bild paßt dazu?**

**Wie hilft ihr eurem Vater im Winter?**

## Weltberühmte Kinderbuchautoren Erich Kästner – beliebt bei groß und klein

„Das doppelte Lottchen“ oder „Das fliegende Klassenzimmer“ oder „Emil und die Detektive“ usw. sind gewiß ein Begriff für viele von euch. Sie gehören zu den weltweit bekanntesten und erfolgreichsten Kinderbüchern des deutschen Schriftstellers Erich Kästner, die in 24 Sprachen übersetzt und verfilmt wurden.

Geboren wurde Kästner 1871 in Dresden als Sohn der späteren Friseurin Ida Kästner und des Sattlermeisters Emil Richard Kästner. Nach Abschluß des Lehrerseminars wurde er Hospitant in einem Gymnasium, wo er in der Schülerzeitung seine ersten Gedichte veröffentlichte. Später studierte er noch Germanistik, Geschichte, Philosophie und Theatergeschichte. Außer seinen Kinderbüchern verfaßte er Texte für das Kabarett sowie humoristische und zeitkritische Gedichte. Während des Nationalsozialismus wurden vieler seiner Werke verboten und verbrannt, er selbst wurde mehrfach verhaftet. 1974 starb Erich Kästner in München. Für seine Arbeit erhielt Kästner zahlreiche Auszeichnungen.

In Dresden-Neustadt gibt es in der Villa Augustin ein Erich Kästner Museum. Dutzende von Schulen sind nach Kästner benannt, zahlreich sind ebenso die nach ihm benannten Straßen.

### Emil und die Detektive



Es ist der erste von Kästner für einen Berliner Kinderbuchverlag geschriebene Roman, der 1929 erschien. Bis dahin hatte Kästner Gedichte veröffentlicht und als Redakteur bei Tageszeitungen gearbeitet, Kritiken und Feuilletons verfaßt. Innerhalb weniger Wochen entstand die Geschichte von Emil, dem Jungen, der erfolgreich einen Dieb durch Berlin verfolgt. Kästner, der selbst mit erstem Vornamen Emil hieß, ließ sich bei den Figuren Emils und seiner Mutter von seiner Biographie inspirieren und taucht auch selbst in der Handlung auf – in seinem realen Beruf als Zeitungsjournalist. Für die Geschichte griff Kästner auf ein Erlebnis aus seiner Kindheit in Dresden zurück: Dort verfolgte und stellte er eine Betrügerin, die seine Mutter geschädigt hatte.

Im Roman werden dem 12-jährigen Emil Tischbein, der aus seiner Kleinstadt zum ersten Mal nach Berlin zu seiner Großmutter reist, im Zug die für sie bestimmten 140 Mark von einem Mitreisenden, der sich Grundeis nennt, gestohlen. Emil verfolgt den Dieb vom Bahnhof an auf eigene Faust. Er lernt den gleichaltrigen Berliner Jungen Gustav mit der Hupe kennen, der ihm mit einigen Freunden hilft. Die selbst ernannten Detektive beschatten den Dieb quer durch Berlin und sammeln Indizien.

Als der durch die Verfolgung nervös gemachte Dieb die gestohlenen Geldscheine in einer Bankfiliale umtauschen will, wird er von den Detektiven und einer großen Menge Kinder gestellt und der Polizei übergeben. Der Dieb hat nicht nur einen falschen Namen angenommen, sondern ist auch ein gesuchter Bankräuber. Emil bekommt tausend Mark als Belohnung.

### Das doppelte Lottchen

Der Roman erschien 1949 in Deutschland und behandelt das Schicksal der zwei Zwillingsschwester Luise und Lotte, die durch die Scheidung ihrer Eltern getrennt wurden. Erich Kästner



war der erste Autor der Nachkriegszeit, der sich an das Thema Scheidung in einem Kinderbuch wagte. Dies war auch der Grund, weswegen das Buch heftig diskutiert wurde. Das doppelte Lottchen wurde durch die Verfilmung ein großer Erfolg und erhielt als erster Film den Bundesfilmpreis.

Die beiden zehnjährigen Mädchen, die freche Luise Palfy aus Wien, und die höfliche, bescheidene Lotte Körner aus München, treffen sich in einem Ferienheim in Seebühl am Buhlsee in den Alpen. Dort stellt sich auch heraus, daß die beiden Zwillinge sind und durch die Trennung ihrer Eltern auseinandergerissen worden waren. Luisens Vater ist Komponist in Wien, und Lottes Mutter, die wieder ihren alten Familiennamen angenommen hat, arbeitet in München. Am Ende der Ferien vertauschen die Zwillinge ihre Rollen: Luise fährt als Lotte nach München zu ihrer Mutter und Lotte als Luise nach Wien zu ihrem Vater, was wegen der unterschiedlichen Fähigkeiten und Charaktereigenschaften zu einiger Verwirrung bei ihren nicht annehmenden Eltern führt. Als der Vater beabsichtigt wieder zu heiraten, wird Lotte vor Kummer krank; die Mutter erfährt durch einen Zufall von der Begegnung der Schwestern und schließlich auch von der Krankheit. Mutter und Luise fahren nach Wien, wo die Familie wieder zusammenfindet.